

ten an das
27.
Soldaten,
den 8. No.
Begrüßung.
Austausch —
en willkommen.
tag. Kosten

Dornhöfer,
ht Quartier
auf nach un-
rüber:
chshelden.

durch die
schaft. Von
nungen von
n gebunden

ses Buches.
Soll hier
? Gottlob
Missionare
tionare, son-
munistischen
Fische be-
was er und
in seiner
eindrück-
ten im Leid
In Gebun-
heute viele
e Buch die-
gen zu la-
da nur Mi-
Hand aller
und Gedick
Helfer der
rückt emp-
C. R.

tpolitik:
Bethel.

par(wald), höchst-
Europas. Christ-
heim Haus
h eingerichtete
lle Winterkuren,
Centralheizung
fließendes warm-
wasser in allen
nize Südfreit mit
verleben. Gute
erholung bei 5
liche. Saubere
lästige Preise

idungen, Natur-
Sommer-
häuser, 75 Betten,
age vor der Bade-
abhang. Zwei
ebaus mit Baum-
stalt und wasser-
liche und fließ-
is je nach Zimmer
o. Veratide Be-
ermäßig. Keine
lonat. Andachten.
h Prospekt. Was-
m wissen möchten.

(Walder). Er-
ststättige Damen.
Schöne Zimmer
licht. Tagespreis

aus Dingelicht
straße. Erst im
und andere Heil-
balatorium zur
ur für kranke
tgen, Diathermie,
uren. Preis ein-
rtung 5.50 Mk.
t in landwirtschaftl.
Badezeit Mai bis

ubiger, flauderter
an Tannen- und
grenzend. Bade-
er Nähe, vöge-
liche. Gute Wä-
ten. Boller Ben-
Prospekt frei.
hof b. Talle i. a

finden dieselben
wissenhafte, ind-
na und fließ-
ald. „Heil-
rnschaft.

Erholungshaus
Christliches Haus
er Lage, 3 Min.
mit herrl. Weite-
der schönsten an-
terasse und Ruhe-
hlen, altbel. vor-
nd Traubenbun-
küde, reine Schö-
berl. Ausflüge
gebung. Wädhge
e Prospekt frei

mingh-Haus,
del. Kabinett. 14-
ahnhof. Zimmer
stehendsten falten-
er. Mittag- und
abhezung. Bad
egt hier auf.

ernode a. Harz,
mitten im Harzer
henwald zwischen
al an autofreier
Part. Diegeheiden,
erleucht, bequeme
geheuer, ruhiger
berber Verpflegung
n. Keine Kurloze.

Herzog Christoph,
60 Zimmer von
abhezung. Elektr.
eld. Auslauf. Vor-
.

Aufwärt's

Bezugspreis:
Erscheint wöchentlich sechsmal. — Preis monatlich 1.25 und
0.30 Reichsmark, beim eigenen Postamt bestellt. — Fürs
Ausland unter Streichband 1.55 (inkl. Postgeld). Preis der
Eingangsnummer 10 Pf. Postfachkonto Hannover 67 577.

Christliches Tageblatt
mit den Beilagen „Für Herz und Haus“,
„Kindergabe“ und „Unser Ziel.“

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Millimeterzeile über deren Raum 10 Pfennig.
Bestimmte 20 Hg. Beilagen unter 25 a je tausend 15 Mt.
Schluß der Anzeigenannahme nachmittags 3 Uhr. Postfach-
konto Hannover 67 577.

Nr. 157.

Bielefeld-Bethel (Verlagsort Bielefeld), Donnerstag, den 9. Juli 1931.

13. Jahrgang.

Der Mensch soll nicht über seine Zeit klagen; dabei kommt nichts heraus. Die Zeit ist schlecht — wohl, er ist da, sie besser zu machen.
Carlyle.

Was uns droht!

Motto: „Wenn es gelingt, die Welt von dem Wahn zu befreien, daß nur Gold Geld sein könne, dann sitzen die internationalen Finanzkonge eines Tages auf einem Haufen toten, wertlosen Metalls.“
Henry Ford.

Daß auch in der Republik die Staatsgewalt nicht vom Volke, sondern von den hinter den Kulissen des parlamentarischen Theaters unsichtbar arbeitenden Mächten ausgeht, sollte nach den letzten Jahren auch dem naivsten Wähler klar geworden sein, wenn er die Steuergesetzgebung der letzten Zeit und die Auswirkung der Notverordnungen betrachtet. Stärkste Belastung der wertgeschaffenden Berufe auf das unerträglichste auf der einen, und weitgehendste Schonung des mühseligen Einkommens auf der anderen Seite. Wo blieben aber Dividenden und Börsengewinne, wenn die Arbeiter, Bauern, Handwerker, Ingenieure u. a. m. nicht tätig wären?

Nun leuchtet uns nach all den Nöten ein neuer Silberstreifen aus dem Lande des Dollars. Sein Präsident will, angesichts der Lage in Deutschland und im übrigen Europa, daß die Reparationszahlungen Deutschland auf ein Jahr gestundet werden, um uns eine Atempause zu gewähren. An der Schuldsomme dagegen wird uns und unseren Enkeln nichts geschenkt. Der deutsche Michel glaubt nun, USM. käme uns aus einer rein menschlichen Regung heraus zu Hilfe, damit die Zahlen der Selbstmorde, der Konkurse und der Arbeitslosen wieder zum Sinken gebracht würden. Wer aber weiß, daß heute die Politik mehr und mehr der Börse dient und die Staatsmänner oft genug Hörige und Werkzeuge der Plutokratie sind, ist weniger optimistisch. Er sieht als unmittelbare Folge der Hoover'schen Vorschläge die Börsenwerte steigen, sieht, wie hier wieder geerntet wird, ohne zu säen. Nach dem Dortmund Generalanzeiger beträgt dieser Gewinne heute schon über eine Milliarde Mark. Wirklich, da lohnt sich schon eine Schuldenslumpfung. Ob aber die Arbeitslosenbeere nun für immer verschwinden und den öffentlichen Haushalt entlasten und für das darbenende Volk die fehlenden Wohnungen, Kleider, Schuhe, Wäsche im Hause mit den stillstehenden Maschinen und Werkstätten schaffen können, bleibt abzuwarten. Oder ist die „Weltwirtschaftskrise“ nicht ein Naturereignis, gegen das wir hilflos sind?

Daß die Hochfinanz dieses Auf und Ab der Kurse und damit auch der Wirtschaft machen kann, scheint auch Brüning zu ahnen. Sagte er doch vor einiger Zeit, daß die kurzfristigen Auslandskredite eine Gefahr für Deutschland seien. Das sahen wir nach den Septemberwahlen, wo der Reichsbank Hunderte von Millionen entzogen wurden an Golddevisen und sie ihrerseits dann die Volkswirtschaft auf Grund des Goldwahn abdroffelte. Die Folgen sind bekannt: Zunahme der Konkurse, Verschärfung der Arbeitslosigkeit, Absinken der Kurse ins Bodenlose, die nun billig in andere Hände wechseln. Und heute erleben wir daselbe wieder. Die Volkswirtschaft, eigentlich dazu bestimmt, das Volk auf dem Wege des gegenseitigen Austausches mit allem zum Leben Notwendigen zu versorgen, wird zum Spiel unerfättlicher Millionäre und Milliarden. Regierungen, die sich ihnen nicht geigig zeigen, werden, wie der englische Finanzpolitiker Arthur Ritson behauptet, durch Goldentzug in Schwierigkeiten gebracht. Vielleicht hat mit diesen unmoralischen Mitteln die goldene Internationale die Notverordnungen in Deutschland erzwungen. Daß die deutsche Regierung in Druck war, zeigen die ihr nunmehr von der englisch-amerikanischen Hochfinanz zur Verfügung gestellten kurzfristigen Kredite; wären sie ausbleiben, es wäre drunter und drüber gegangen.

Wie mühte nun in solcher verzweifeln Lage eine Volksregierung handeln? Sobald das Finanzkapital der Reichsbank, die ja auch unter dem völligen Einfluß der Großbanken steht, das Blut der Wirtschaft entzieht und damit die Gütererzeugung lähmt, mühte die Regierung durch Schaffung eines eigenen Tauschmittels, ähnlich unseren früheren ungedeckten Reichsscheinen, den Schlag parieren, um die Drofflung der Arbeit zu verhindern. Entzieht ihr uns eine Milliarde Geld, so bringen wir eine andere in Umlauf und sorgen durch eine Umlaufsteuer dafür, daß die Wegelagerer der Börse es an seiner volkswirtschaftlich notwendigen Aufgabe nicht mehr hindern können. Die Grenze der Geldausgabe dürfte aber dann nicht das Gold, auf dem die Wallstreet sitzen bleiben könnte, sein, sondern der Index der deut-

schen Arbeitsprodukte. Sobald der allgemeine Preisstand dieser in die Höhe ginge, mühte die Notenpresse stillgelegt werden, um die Kaufkraft der Mark nicht zu verwässern.

Von Amerika sollten wir nichts erhoffen, uns kann nur die Selbsthilfe retten. Wer dort in Wahrheit regiert, zeigt auch eine Meuerung Henry Fords, wonach nur noch Persönlichkeiten in führende Stellungen kommen, die sich keiner weißen Weste mehr erfreuen und gefügige Werkzeuge der Finanzplutokratie sind. Diese Entwicklung hat der begabte und charaktervolle Präsident Abraham Lincoln — er fiel 1865 durch Mordmord — vorausgesehen, als er vor seinem Tode mit prophetischem Blick sagte:

„In einer nahen Zukunft sehe ich das Bild einer Krisis aufsteigen, das mich entsetzt und mich um die Sicherheit meines Vaterlandes erzittern macht. Als ein Ergebnis des Bürgerkrieges haben sich private Gesellschaften auf den Herrscherthron geschwungen, worauf eine Welle der Korruption unerreichter Art folgen wird. Die amerikanischen Geldgewaltigen werden nicht unterlassen, um durch Ausnutzung der Vorurteile des Volkes ihre Herrschaft zu verlängern, bis aller Reichtum in wenigen Händen vereinigt und die Republik, unser amerikanisches

Staatswesen, zerstört ist. Angesichts dessen ist meine Sorge um die Sicherheit meines Volkes und Vaterlandes größer als zu irgendeiner anderen Zeit des Krieges. Möge Gott geben, daß sich meine Befürchtungen als unbegründet erweisen.“

Seine Befürchtungen sind Wahrheit geworden und heute stehen wir in Deutschland mitten in dieser „amerikanischen“ Entwicklung. Inflation und die gegenwärtige Deflation sind die Mittel, das Volksvermögen, das sein Vorhandensein nur der Arbeit der Schaffenden verdankt, in die Hände der überstaatlichen Plutokraten zu bringen, also von Leuten, die wohl in ihrem Leben noch nichts geschaffen haben, was man auch nur um eine Mark verkaufen könnte.

Gelingt es, alle von ihrer Arbeit Lebenden davon zu überzeugen, daß wir zum Austausch unserer Arbeitsprodukte und Leistungen — und nur um diese arbeiten wir — kein Gramm Gold von der Wallstreet brauchen, dann ist die Gefahr noch zu bannen. Andererseits droht allen Arbeitern des Kopfes und der Hand völlige Verproletarisierung und damit der Verlust aller persönlichen und wirtschaftlichen Freiheit und als weitere Folge der Untergang der deutschen Kultur.
W. Weber.

Kapitalismus und Tributfrage.

Von Dr. Gg. Friedr. Muth.

Die Aufsätze von Dr. Fritz Meier im Aufwärt's fanden seither immer meinen vollen Beifall vor allem wegen ihrer uneingeschränkten Liebe zum deutschen Volk, die aus jeder Zeile sprach. Sie spricht aus aus seinem neuen Aufsatze in Nr. 149 des Aufwärt's, und wenn er die schlimme Wirkung der Youngtribute betont und ihre Beseitigung fordert, wird man ihm durchaus beistimmen müssen.

Dagegen verdienen die Gedankengänge, mit denen er seine Ausführungen gegen Jenseits „Rechenfehler“ unterbaut, entschieden Ablehnung. Herr Dr. Meier möge entschuldigen, wenn ich dieser Ablehnung unerbittlich Ausdruck verleihen, es geschieht wahrhaftig nicht, um ihn zu kränken.

Seine Überlegungen sind auf der Auffassung aufgebaut, daß die Wirtschaft einem Organismus gleiche, und daß in dem Organismus das Kapital (gemeint ist im wesentlichen das „Geldkapital“) die Aufgabe des „nährn- und Blutes“ habe, wobei sogleich anzumerken ist, daß diese Sorte Blut ihre Aufgabe höchst mangelhaft versieht; denn meist fehlt es, wo es am notwendigsten ist, so daß die schlimmsten Schwachzustände (siehe deutsches Volk) eintreten. Für eine solche Auffassung, für die das Geld ein unentbehrlicher Teil im Wirtschaftskörper ist, muß natürlich auch die Rentabilitätsfrage entscheidend sein und die Annahme, daß bei den wirtschaftlichen Vorgängen Ueberflüsse erzielt werden müßten. Allerdings, die Erfahrung lehrt ja auch, daß sich das Kapital keinen Cent um notwendige Aufgaben kümmert, wenn nichts dabei verdient wird, mögen dabei auch die Völker zugrunde gehen (siehe unsere 4 Millionen Arbeitslosen im Sommer 1931).

Bei solchen Gedankengängen die von einem in unserer Zeit des Poststamps und des bargeldlosen Verkehrs überhaupt völlig entbehrlichen Wert ausgehen, muß der Denker notwendigerweise in eine Sackgasse geraten: Dr. Meier sieht gewisse Zusammenhänge zwischen den „ungleichen Produktionskosten und der Ueberproduktion einerseits, der mangelnden Kaufkraft andererseits“, und erklärt: „Es ist traurig, wenn der deutsche Bauer eine reiche Ernte beinahe fürchten muß, wenn Häuser leer stehen, während Tausende von Menschen nach einer Wohnung jammern“. Und nun kommt eine seltsame Wendung: „Wie solche sinnwidrigen Gegensätze auszugleichen sind, ist eine schwierige Frage, die hier nicht näher zu erörtern ist und für deren Beantwortung ich mich nicht beirufen fühle.“ Ja, aber welchen Nutzen sollen denn Vorschläge haben, wenn sie nicht bis zu dem entscheidenden Punkte vorgetrieben werden und verhindern wollen, daß das deutsche Volk infolge der verkehrten Wirtschaft bei vollen Scheunen verhungert? Die Beseitigung der Youngtribute — eine so wertvolle Erleichterung sie auch bedeutete, tut allein wirklich nicht, darin hat Becker durchaus recht.

So kurieren wir nur an den Krankheitsercheinungen mit völlig veralteten Mitteln herum. Ich will einmal ein drastisches Bild gebrauchen und bitte Herrn Dr. Meier im voraus darum um Entschuldigung. Wenn ich

ihn und die politischen Führer so über den gedanklich doch schon erlebigen Kapitalismus reden höre (er hält sich ja nur noch durch die Einrichtungen und durch die mit ihnen verbundene Gedankenträgheit und Gedankenverwirrung), so fällt mir folgendes Bild ein: Es handele sich um eine belagerte Stadt; sie habe Männer in ihrer Mitte, die Wege wissen, wie sie durch fortgeschrittene Kriegskunst (z. B. mit Pulver und Kanonen usw., deren Verwendung im Bereich des Möglichen liegen soll) der Belagerer erwehren könne; und nun denke man sich, daß die Führer, unterstützt von Artikelschreibern und Fachgelehrten darüber berieten, wie man „mit dem Pfeil, dem Bogen“ gegen die Feinde ankämpfen könne.

Besonders gefährlich werden jene Lehren, wenn sie in biologischer Einkleidung auftreten, wenn z. B. mobiles Kapital dem Blut verglichen wird. Berthold Otto wendet die biologische Betrachtungsweise auch an, nach ihm aber sieht die Sache ganz anders aus: „Ich bin überzeugt“, so schreibt er in Nr. 24, S. 179 f., 30. Jahrg., des „Deutschen Volksheftes“, „daß es den Wirtschaftskundigen der nächsten Jahrhunderte — vielleicht schon denen gegen Ende dieses Jahrhunderts — außerordentlich schwer werden wird, nachträglich die Grenzen zwischen dem, was schon jetzt für Schwindel gilt, und dem, was jetzt noch für erlaubte Transaktion angesehen wird, einigermaßen sicher festzustellen. Ich fürchte, sie werden sagen: Schwindel und Betrug war alles, nur gab es vielleicht verschiedene Grade. — Meinen Lesern dürfte es bekannt sein, daß ich als schlimmste Wirkung der Gelbeinrichtung die Veräußerlichkeit der Betriebe — vom Kleinbauernhof bis zum industriellen Riesenbetrieb — ansehe; daß mir das vorkommt, wie breite Entartung des Knochen-systems im menschlichen Körper. In meiner Betrachtung ist jeder Betrieb ein Lebewesen und zugleich ein Organ des Volkswesens, ebenso wie Gehirn, Herz, Lunge, Nervensystem, Knochen und schließlich auch die Zellen selbständige Lebewesen und zugleich Organe des menschlichen Körpers sind. Ihre Hauptaufgabe, nein, ihre einzige Aufgabe ist: den ganzen Körper nach Möglichkeit gesund zu erhalten. Der Händlerstand entspricht dabei wohl am meisten den Blutbahnen, die im Körper den Austausch zwischen den Organen leisten. Innerhalb dieses Vergleichs würden wir also etwa zu dem Urteil kommen, daß die gegenwärtige Volkswirtschaft — man könnte erweitern auch sagen die Weltwirtschaft — an Blutvergiftung leidet. Denn Geld ist zum Gift geworden, seitdem die Volkswirtschaft in ihre jetzigen gewaltigen Aufgaben hineingewachsen ist. Sie bedarf einer radikalen Blutreinigung, die das eingedrungene Gift, das Geld, radikal beseitigt.“

In diesem Sinne wären der Volksorganismus und seine Organe aufzufassen. Hier ist es nicht möglich, diese Betrachtungsweise fortzusetzen, wer dazu Neigung hat, findet in B. Ottos Büchern wertvolle Anregung dazu. Sie verhehlen dazu, Kleines als klein, und Wichtiges als groß zu erkennen. Sie können uns auch dazu anleiten, endlich einmal den Kampf mit ungeeigneten Mitteln

aufzugeben und keine Gedanken daran zu wenden, wie die Kapitalmacht durch die staatliche Macht einzuschränken sei. Wir wissen ja, wie bei solchen Bemühungen der Staat jederzeit durch die absolute Macht des Geldes über den Köpfen balanciert wird und noch dazu „Danke schön“ sagt. Nichten wir darum unsere ganze Kraft auf die eine Frage: „Was ist zu tun, daß unser Volk nicht am Großkapital sterbe?“ Wir wissen, daß schon immer die Völker auf einer bestimmten Höhe — denken wir an die Mittelmeer-Kulturen — eines unnatürlichen Todes an Geldvergiftung gestorben sind. Muß das auch bei dem „Abendland“ und bei unserem Volk der Fall sein? Wir um B. Otto sind davon überzeugt, daß das nicht geschehen muß, vielmehr, daß wir an einer außerordentlichen Wende des Weltgeschehens zu stehen: Zum erstenmal erscheint uns (die neuen Voraussetzungen können nicht angeführt werden) die Möglichkeit, die furchtbare Krisis mit Hilfe des bewußt werdenden „volksorganischen Denkens“ zu überwinden.

Die Wende bereitet sich in den Seelen vor; eine wichtige Aufgabe fällt auch hier dem „Aufwärts“ zu: Er ist die einzige Tageszeitung, die den klarsten Denker in Währungsfragen, B. Otto, zu Worte kommen läßt. Die anderen Zeitungen begehen einen unerhörten Gedankenmord, daß sie ihn nicht einmal zu widerlegen suchen, sondern ihn totschweigen. Im Gegensatz zu solchem Verhalten ist im „Aufwärts“ das Denken schon aufgelockert, hier brauchen die Erörterungen nicht mehr von vorne angefangen zu werden: Um Gefells Schwundgeld, Helfferichs Rentenmark, Feders Bauplan, von Brasches Roggenmark soll es hier gehen. Man wird schließlich erkennen, daß alle diese Versuche ihre Krönung in B. Ottos Arbeitsmark, in dem „hundertprozentigen bargeldlosen Verkehr“ finden. Auf dieses Ziel steuert alles Gesunde hin, was es in der Wirtschaft gibt, die Arbeitswährung ist die Lösung, weil es bei unserer verfahrenen Lage eine andere nicht mehr geben kann.

Aber der Anfang im Handeln muß endlich einmal gemacht werden, und dies Handeln muß durch folgerichtiges Denken vorbereitet sein. „Es besteht nicht die Meinung“, so heißt es in meinem staatsbürgerlichen Lerngerüst, „daß eine vernünftige Umgestaltung der Wirtschaft das Paradies auf Erden bedeute. Zum Leben, in der Gemeinschaft gehört, daß stets Gegensätze und Spannungen entstehen, nach deren Ausgleich sich immer wieder neue Schwierigkeiten und neue Aufgaben einstellen. Aber daß dieses Ringen durch das Gelddenken nicht verzerrt und entwürdigt werde, darum geht der Kampf.“ Ich füge hinzu: Auch darum, daß die Arbeitswilligen wieder aufstehen und arbeiten können und unsere Jugend wieder voll Vertrauen in die Zukunft sehen kann.

Konservativ-kapitalistische oder sozialistische-kapitalistische Wirtschaftspolitik!

Unter etwas veränderter, aber durchaus passender Ueberschrift sei hiermit zu dem Artikel des Herrn Dr. Wiedemann in Nr. 139 des Aufwärts Stellung genommen.

Dem Verfasser des Artikels hat die heutige Wirtschaftslage Veranlassung gegeben, eine Lanze für die sozialistische Wirtschaftspolitik zu brechen. Für ihn ist es eine ausgemachte Sache, daß die bisherige Wirtschaftspolitik total verfehlt hat und er glaubt, uns besseren Ersatz mit der sozialistischen Wirtschaftsform anbieten zu können. Dieses System soll uns aus den wirtschaftlichen Nöten mit Sicherheit erretten und die erwünschte Heilung bringen. Mit der Theorie der Ausführungen mögen sich

die Theoretiker herumschlagen und so soll hier nur die praktische Seite gesehen werden. Der Praktiker weiß, daß auch das kapitalistische System sich idealistisch zu verstehen weiß. Darin hat also die sozialistische Theorie nichts voraus. Der Praktiker wird auch bei nüchterner Beurteilung abwägen können, wie weit beide Wirtschaftssysteme in der Wirklichkeit in der Erfüllung gestellter idealer Ziele zurückgeblieben sind. Für den Theoretiker ist es natürlich sicher, daß die sozialistische Wirtschaftsform die gehegten Erwartungen zu 100 Prozent erfüllen wird. Der Praktiker übersieht nicht das, was sein könnte, aber er muß doch sehen, was ist, und kann an der gewissenhaften Prüfung der Vorbedingungen, die zur Durchführung der Theorien erfüllt sein wollen, nicht vorbeigehen. Ein sicheres Urteil läßt sich nur auf Grund praktischer Erfahrungen gewinnen. Auch in der sozialistischen Wirtschaftspolitik haben wir manche Erfahrungen in der Nachkriegszeit sammeln können. Diese Erfahrungen sind solcher Art, daß die sozialistischen Theorien überwiegend nicht mehr für ernst gehalten werden und zunehmend weniger Gläubige finden, die aus diesen Theorien das Heil erwarten. Der Verfechter der sozialistischen Wirtschaftsform pflegt einzumenden, daß zur reinen Durchführung der neuen Wirtschaftsform bisher noch keine Gelegenheit in Deutschland geboten wurde. Man habe mit dem bestehenden System Kompromisse abschließen müssen. Nun, Ausland muß uns den Beweis dafür liefern, was es mit der sozialistischen Wirtschaftspolitik in Reinkultur auf sich hat. Ob aber die Plannwirtschaft des russischen Staatskapitalismus sich mit den Theorien der sozialistischen Wirtschaftsform deckt, ist mehr als zweifelhaft.

Der Verfasser ist uns in seinem Artikel den bündigen Beweis dafür schuldig geblieben, daß es mit der sozialistischen Wirtschaftsform in Reinkultur besser gehen wird als mit dem bisherigen System. Mehr noch als bei dem bisherigen System brauchen wir gerade bei der angepriesenen anderen Form Ideal-Menschen, die bereit sind auch von dem kleinsten Funken der Selbstsucht. Hier hapert's auch in den Reihen der sozialistischen Führer schon bedenklich. So mancher Sozialist hat sich auf Grund seiner Stellung schon eine nettes Vermögen erworben und manchmal hat die Freundschaft mit den unmoralischen Kapitalisten vom Schiebertyp wie Barmat, Kautzky u. a. manchen Profit gebracht. Gewichtiger ist aber die unzulässige Tatsache, daß gerade unter sozialistischer Führung Deutschland an die internationale Finanz in unerhörter Weise gefesselt wurde. Wir wissen heute, daß der Youngplan von den Weltbankiers ausgeklügelt worden ist, unter der indirekten Aufsicht Morgans. Wer aber ist in Deutschland mehr für die Annahme des Tributplanes eingetreten als gerade die Vertreter und Verfechter der sozialistischen Wirtschaftsform? Gerade diese Leute haben Deutschland der internationalen Finanz ausgeliefert und noch in Leipzig wurde die Aufnahme neuer Anleihen im Ausland verlangt, damit wir baldigst wie unser Brudervolk Österreich in die völlige Finanzhörigkeit des Weltkapitals geraten. Schmachlicher ist kein Volk als Spielball der Weltfinanz ausgeliefert worden. Hat man nicht vielfach geborgt, um die fehlgeschlagenen Experimente der sozialistischen Wirtschaftspolitik finanzieren zu können? Wieviel gepumptes Geld haben die Städte in die eigenen sozialisierten Betriebe hineingesteckt auf Nimmerwiedersehen? Die öffentliche Hand ist weiter in die Wirtschaft eingedrungen, als man für gewöhnlich annimmt. Das Beispiel der Stadt Berlin allein spricht schon Bände. Eisenbahn und Post arbeiten nach privatwirtschaftlichen Grundsätzen und können nicht als Beispiele einer sozialistischen Mutterwirtschaft gelten. Nach sozialistischem System muß der Postdirektor mit dem Briefträger auf glei-

cher Stufe stehen (? Die Schriftleitung.). Wer glaubt aber, daß der Postdirektor aus lauter Idealismus genau so umsichtig arbeitet wie vorher; oder wer kann annehmen, daß sich der Briefträger noch irgend etwas von seinem Vorgesetzten sagen läßt?

Der Sozialismus will den Himmel auf Erden schaffen und dem Menschen schon hier einen dauernden Glückszustand bereiten. Wir Christen sind fest davon überzeugt, daß auch die sozialistische Wirtschaftsform nicht ausreicht, weder die Menschen noch die Zustände für dauernd oder auch nur für vorübergehend zu bessern. Der Hochkapitalismus sowohl als der Sozialismus, sie brauchen beide keinen Gott. Sie haben Gott abgesetzt und sind zum Bösen der Menschheit geworden. Wir Christen stehen unter dem Eindruck, daß es in der Welt immer kunterbunter hergeht und daß es auf die Dauer immer weniger Mittel gibt, die wirtschaftliche Ordnung in straffen Zügeln zu halten. Wir glauben nicht der Botschaft des Sozialismus, daß er die Menschen aus eigener Kraft veredeln kann, und wir misstrauen mit vollem Recht auch seiner wirtschaftspolitischen Sendung. Der Verfasser bezieht sich auf Ausland. Noch aber regiert in Ausland nicht der soziale Idealismus, sondern die brutale Gewalt. Die Flintenkugeln sitzen arg locker und nach dem Weltkrieg sind Millionen dem Blutrausch der Machtgier zum Opfer gefallen. Unzählige deutsche Anführer sind aus ihrem Eigentum vertrieben und schmachten in harter zermürbender Zwangsarbeit in den Einöden Sibiriens. Das Gesicht des Wirtschaftssystems Auslands kennt nicht die Spur erbarmungsvollen sozialen Mitgefühls und der Nächstenliebe. Es trägt das unerbittliche Gepräge harter und eisiger Brutalität. Wie weit eine Wandlung sich dort anbahnt oder später einmal anbahnen wird, ist abzuwarten.

Die Siedlung in Preußen.

Wiederaufnahme des Preussischen Landtags.

Der Preussische Landtag trat am Dienstag zu seinem letzten Arbeitsabschnitt vor den Sommerferien zusammen. Auf der Tagesordnung standen kleinere Vorlagen. Den wichtigsten Beratungsgegenstand in diesem Tagungsabschnitt wird die Stellungnahme zu dem Stahlschmelzwerk in der Siedlung in der Preussischen Landtags bilden. Die Debatte beginnt am Mittwoch, die Abstimmung ist für Donnerstag in Aussicht genommen.

Eine längere Debatte entspann sich über die Beteiligung Preußens an der Deutschen Siedlungsbank und über die Vorlage zur Förderung der Ansiedlung.

Abg. Voss (Landvolk) erläuterte den Ausschussbericht. Der Ausschuss empfehle eine Entschließung, wonach die Regierung erlucht werden soll, alle Anträge von Siedlern auf Stundung der fälligen Renten wohlwollend zu prüfen und nach Möglichkeit zu genehmigen.

Abg. Jürgensen (Soz.) begrüßte, daß jetzt die Voraussetzungen für eine Zusammenarbeit von Reich und Preußen auf dem Gebiet des Siedlungswesens geschaffen worden sei. In den letzten zwölf Jahren seien in Preußen ca. 34 000 Siedlungsstellen in einer Gesamtgröße von über 364 000 Hektar ins Leben gerufen worden. Abg. Dr. Kausch (Dnat.) erklärte, es sei notwendig, daß vom Westen nach den Ostgebieten gesiedelt werde und daß man die Siedlungen nicht zu kostspielig gestalte. Hoffentlich unterstütze die Regierung auch die Bestrebungen in Bergarbeiterkreisen, zu einer eigenen Scholle zu kommen.

Abg. Schmeller (Ztr.) erklärte, die Landesrentenbank habe die Aufgabe, Zinsentbede in Dauerrenten umzuwandeln. Bei Stundung von Renten müsse von Fall zu Fall eine Prüfung erfolgen. Der Redner trat für Verbesserungen der Transportwege auf dem Lande ein.

Nach längerer Aussprache wurden die Siedlungsgesetze in zweiter und dritter Lesung angenommen. Schluß am Donnerstag.

Nehmen sie den Leib, Gut, Ehre, Kind und Weib — — —

Wie ein gewaltiges Drama mutet die Geschichte der evangelischen Bewegung im Salzburger Land den Betrachter an. Allerlei schöne, rührende Geschichten, Gedichte und Lieder ranken sich um dieses Geschehen, wie Busch- und Strauchwerk, Moos und Blütenpflanzen den Felsen umsäumen. Wer aber den Felsen erschaut, der hat nur einen flüchtigen Blick für all das Gebüsch an seinem Fuß, dem wird Herz und Auge emporgezogen durch die gewaltige Schönheit des Felsens selbst. So will's einem scheinen, wenn man an die Geschichte der evangelischen Salzburger denkt. Da richtet sich Herz und Auge auf den größten Höhepunkt in dieser Geschichte, den sie vor 200 Jahren erreichte. Damals wanderten als ein „Volk ohne Raum“ Zehntausende von evangelischen Männern und Frauen, Kindern und Greisen, Kranken und Gesunden aus den Tälern, von den Bergen ihrer Heimat in unbekante Ferne. Das furchtbare Emigrationspatent des Erzbischofs Firmian hat diese Leute zu Heimatlosen gemacht. Es hatte sie vor die Wahl gestellt, ihren evangelischen Glauben zu lassen und zur Pappkirche zurückzukehren, oder aus dem Lande zu weichen. Solche Verordnung war wider alle Menschlichkeit. Sie war auch wider alle Rechtlichkeit. Nach den Satzungen des westfälischen Friedens durften „Untertanen, welchen Standes sie seien, in ihrem Lande ihres Glaubens leben, sofern sie vor dem Jahre 1624 sich zu diesem Glauben bekannt hatten“. Die erzbischöfliche Regierung hielt sich an solche Bestimmungen in keiner Weise. Sie setzte sich geradezu in Gegensatz zu dem Artikel des Westfälischen Friedens, nach dem eine Abzugsfrist von 3 Jahren und das freie Verfügungsrecht über ihre Güter dem Auswandernden zustand, indem sie ihre Untertanen Hals über Kopf in ungesetzlich kurzer Frist austrieb. Das Geschick der evangelischen Salzburger in jenen Tagen war so furchtbar, daß man eigentlich nur mit zitterndem Herzen davon reden kann. Und doch war gerade jene Verfolgungszeit für die Salzburger die wahre Segenszeit, brachte sie doch die Menschen dazu, einen

Schritt zu tun, der sie für alle Zeiten heraus hob aus dem Rahmen ihrer kleinen, engen Heimat, und sie als ein leuchtendes Beispiel evangelischen Glaubensmutes in der Geschichte hinstellte. —

I. Die entscheidendste Zeit in der evangelischen Bewegung Salzburgs war die Woche vom 22. bis 29. Juli 1731. Der Mittwoch dieser Woche war der Jacobitag. Er wurde der Wendepunkt in der Geschichte der evangelischen Salzburger. An diesem Tage traten sie entschlossen mit ihrer Ueberzeugung hervor, brachen endgültig mit der kathol. Kirche und bekannten sich frei und öffentlich vor aller Welt zu ihrem evangelischen Glauben. Sie wußten, daß für sie nun eine Zeit schwerster Verfolgung und unsagbarster Leiden anheben würde. Aber sie fühlten sich innerlich durch alle Ereignisse und die göttlichen Führungen gedrängt, diesen Schritt aus Halbscheit und Unklarheit heraus zu tun.

Wenn man die ganze Tragweite dieser Tat verstehen will, muß man ein wenig rückwärts schauen in der Geschichte der evangelischen Bewegung des Erzstiftes. Es begann früh dort zu tagen. Schon um 1520 hörte man von solchen, die sich der neuen Lehre, dem neuen Glauben nach dem Reich zugewandt hatten. Wie die Kunde von Luthers Lehre und Wirken nach Salzburg gekommen ist, wird ganz einwandfrei wohl nicht nachzuweisen sein. Sie flog eben wie durch die anderen deutschen Gauen so auch durch dieses schöne Land. Vielleicht haben sächsische Bergknappen die erste Kunde gebracht. Vielleicht sind Studenten, die aus dem Norden nach dem Süden zogen, oder Waffenknechte aus dem Reich die Ueberbringer gewesen. Falsch ist es jedenfalls, Staupitz, den Generalvikar des Augustinerordens und väterlichen Freund Martin Luthers, als tätige Person in dieser Bewegung anzusehen. Staupitz war Stiftsprediger in Salzburg geworden. 1525 starb er dort. Er hatte aber während der Wirklichkeit in der Hauptstadt nicht nur niemals lutherische Gedanken und Lehren verbreitet, sondern war sogar ein ganz entschiedener Gegner derselben. Zwar wollte auch er wie alle edlen Männer seiner Zeit und Kirche eine Reformation derselben an Haupt und Gliedern. Aber er suchte

diese Erneuerung auf einem ganz anderen Wege als Martin Luther. Seiner scheuen zurückhaltenden Art war das draufgängerische Wesen seines Ordensbruders in Wittenberg höchst unsympathisch. Luther hat das selbst sehr wohl gewußt. In einem Brief aus dem Jahre 1523 an Staupitz klagt er gar beweglich: „Aber haben wir auch aufgehört, Dir angenehm zu sein, so dürfen wir doch nicht undankbar und Deiner uneingedenk sein, durch den zuerst das Licht in unseren Herzen anfang aufzuleuchten. Es wäre uns lieber gewesen, Du wärest nicht Abt geworden. Ich und Deine besten Freunde sind nicht so sehr betrübt über Deine Entfremdung von uns, als daß Du dem verachteten Monstrum, Deinem Kardinal (Matthäus Lang) zu eigen worden bist und sein Wüten ertragen mußt, das der Erbkirche kaum erträglich. Es müßte seltsam zugehen, wenn Du nicht in Gefahr gerietest, Christus zu verleugnen. Deshalb flehen und hoffen wir, daß Du uns zurückgegeben werdest, befreit aus dem Kerker. Wie ich dich bisher kenne, kann ich diese zwei Widersprüche nicht zusammenreimen, daß Du derselbe seiest, der Du gewesen bist, wenn Du so bleiben willst, oder, wenn Du derselbe bist, nicht auf Abzug sindest. Bist Du aber anders geworden, will ich keine Worte mehr verlieren, sondern Gottes Barmherzigkeit über Dich anrufen. Ich werde nicht aufhören zu hoffen und zu flehen, daß Du dich von Deinem Kardinal und dem Papsttum losreißest wie ich es getan, ja Du selbst einst.“

Staupitz hat auf diesen Rat Luthers nicht gehört, er ist den Weg aus der Pappkirche heraus nicht gegangen. Hart, fast verächtlich klingt es, was er in einer kurz vor seinem Tode verfaßten Schrift, die bald danach von einem Unbekannten herausgegeben worden ist, gesagt hat: „Höre der Narren Reden. Wer an Christus glaubt, bedarf keiner Werke.“ — Derjenige glaubt gar nicht an Christus, der nicht tun will, wie Christus getan hat.“

Er nennt sogar in dieser Schrift Luthers Lehre von dem gerecht machenden Glauben eine „heerische Erbsünde und Verblendung der Wahrheit.“ Von ihm hatte die junge evangelische Bewegung in Salzburg keinerlei Hilfe und Förderung erfahren.

(Fortsetzung folgt.)

Alle Kraft dem

Nus Anlaß
die Reichsregie
„Die welt
amerikanischen
frönt. Die seel
schaftsbeziehung
seits freundschaft
schluß zu rald
weitgehende N
Welt.

Das deut
gütliche Durch
am schwer
mäßig stärkste
über das Feie
wirkung aller
Staaten eine
erhebliche Un
lösung auf fid
des amerikani
Echo ausgelöst
Stunde schwer
Verständnis fi

Deut
feinesweg
Nde über
t nicht t
Bevölkeru
gewisser f
außersten
jamen C
land brin
öffentlich

Soos

„Die wirtschaft

Sogleich
des Hoover-B
Staaten im W
trat den Jour
dann folgende

Ich bin g
nische Vorrich
aller Regierun
tigen Gläubig
dingungen de
hängen natür
interessierten
nische Regier
kann.

Ohne auf
sagen, daß, i
lands auf Re
liche des Vor
ja die so gez
zurückgeliehe

Die techn
plizierten int
samtzahlungen
Millionen Da
lung durch de
arbeit der F
der amerikani
des Kong
persönliche
Mitglieder
haufes ohne
erhalten.

Die Ann
das amerika
Regierungen,
depression un

Die wirtsch
rung in De

Der Plan
schaftshilfe je
Menschen vor
der Völker u
Zusammenbr
Vertrauen an
die Arbeitslos

Die fast
Staaten ist
richtige men

Die We
lichen Wiede
Ursachen na
getragen ha
eine dieser
das Weltrüst
Betrachtung
zu der Erter
ser schweren
des Betrags

Wie

Deut
Auf einer
sehrer Cas
des Hooverp
Hoover bere
Lage Deutsch
teresse der
müße.

Dieses Ge
6. Mai in
Situation

Aufruf der Reichsregierung.

Alle Kraft dem wirtschaftlichen Wiederaufbau. — Neueste Sparmaßnahme weiter notwendig.

— Berlin, 8. Juli.

Aus Anlaß der Inkraftsetzung des Hoover-Plans erließ die Reichsregierung folgenden Aufruf:

„Die weitsehende und staatsmännische Initiative des amerikanischen Präsidenten Hoover wurde von Erfolg gekrönt. Die seelische Entlastung und die Hoffnung auf Wirtschaftsbesserung, die dieses Ergebnis mit sich bringt, löst allseits freundliche und freudige Gefühle aus. Der Entschluß zu raschem und durchgreifendem Handeln eröffnet weitgehende Möglichkeiten zu einer Wiedergefundenheit der Welt.

Das deutsche Volk ist sich darüber klar, daß die endgültige Durchführung des Hoover-Plans ihm als dem am schwersten belasteten Lande die verhältnismäßig stärkste Erleichterung bringen wird. Die Einigung über das Feiertagsjahr konnte nur durch verständnisvolle Mitwirkung aller Beteiligten erreicht werden, von denen einige Staaten eine Vergrößerung eigener Schwierigkeiten und erhebliche Unbequemlichkeiten im Interesse der Gesamtlösung auf sich nehmen mußten. Der hochherzige Verzicht des amerikanischen Volkes hat jedoch ein begrüßenswertes Echo ausgelöst. Wir erkennen dankbar an, daß in der Stunde schwerster wirtschaftlicher Gefahr Deutschland dieses Verständnis für seine Lage gefunden hat.

Deutschland ist auch nach Eintritt des Feiertagsjahres keineswegs seiner wirtschaftlichen und finanziellen Nöte überhoben. Es kann die ihm verbleibenden Mittel nicht benuhen, um die Opfer, die die Regierung der Bevölkerung hat zumuten müssen, bei aller Milderung gewisser Härten herabzusetzen. Es darf nicht in seinen äußersten Anstrengungen zu sparen nachlassen. Die gesamten Erleichterungen, die der Hoover-Plan Deutschland bringen wird, werden zur Konsolidierung der öffentlichen Finanzen reiflos benötigt und verwendet

werden; die hierdurch eingetretene Erleichterung des Geld- und Kreditmarktes muß der deutschen Wirtschaft zugutekommen. Eine Erhöhung irgendwelcher Ausgaben des Reiches, auf welchem Gebiete immer, ist während des Feiertagsjahres nicht möglich. Darüber hat der Reichskanzler der amerikanischen Regierung eine eindeutige Erklärung abgegeben.

Das Hooverjahr soll der Wiederherstellung der deutschen Wirtschaft und darüber hinaus der wirtschaftlichen Erholung der Welt dienen. Soll sich die Hoffnung verwirklichen, daß in der nächsten Zeit dieses Ziel erreicht wird, so ist eine engere Zusammenarbeit der Völker erforderlich.

Die nächsten Monate werden Gelegenheit zu solcher Zusammenarbeit bieten. Die Heilung der Wunden dieser Krise und die Vorbeugung gegen den Wiedereintritt ähnlicher Weltkatastrophen müssen das gemeinsame Ziel sein, von dem sich die Staatsmänner und die Völker bei der Lösung der noch größeren Aufgaben des kommenden Jahres leiten lassen.

Sindenburg an Hoover.

— Neudorf, 8. Juli.

Reichspräsident von Hindenburg hat von Gut Neudorf aus, wo er seit einigen Wochen Aufenthalt genommen hat, folgendes Telegramm an den Präsidenten der Vereinigten Staaten gerichtet:

„Nachdem die Pariser Verhandlungen nunmehr zum Abschluß gelangt sind und das von Ihnen vorgeschlagene Feiertagsjahr begonnen hat, möchte ich Ihnen und dem amerikanischen Volk den Dank des deutschen Volkes zum Ausdruck bringen. Dank Ihrer Initiative möge die ganze Welt einer neuen Ära friedlicher und vertrauensvoller Zusammenarbeit entgegengeführt werden! Dies sei mein aufrichtiger Wunsch. Sindenburg, Reichspräsident.“

Hoover zur Einigung.

„Die wirtschaftliche Not wird ungeheuer verringert werden.“

Sogleich nach der Einigung über die Inkraftsetzung des Hoover-Plans empfing der Präsident der Vereinigten Staaten im Weißen Haus die Vertreter der Presse. Hoover trat den Journalisten freudestrahelnd entgegen und verlas dann folgende Erklärung:

Ich bin glücklich, mitteilen zu können, daß der amerikanische Vorschlag für einen einjährigen Zahlungsaufschub aller Regierungsschulden und Reparationen von allen wichtigen Gläubigermächten angenommen worden ist. Die Bedingungen der Annahme durch die französische Regierung hängen natürlich von der Billigung seitens der übrigen interessierten Mächte ab, in deren Namen sich die amerikanische Regierung sich selbstverständlich nicht aussprechen kann.

Ohne auf die technischen Fragen einzugehen, muß ich sagen, daß, während gewisse Zahlungen seitens Deutschlands auf Reparationskonto gemacht werden, das Wesentliche des Vorschlags des Präsidenten beibehalten wird, daß die so gezahlten Summen unverzüglich an Deutschland zurückgeliefert werden.

Die technischen Schwierigkeiten, die sich aus den komplizierten internationalen Abmachungen ergeben, die Gesamtzahlungen zwischen den Regierungen von über 800 Millionen Dollar jährlich einschließen, finden jetzt ihre Lösung durch den guten Willen und die ernsteste Zusammenarbeit der Führer der Regierungen. Auf jeden Fall ist der amerikanische Teil des Planes an die Zustimmung des Kongresses gebunden. Ich habe jedoch die persönliche Zustimmung einer sehr großen Mehrheit der Mitglieder sowohl des Senats wie des Repräsentantenhauses ohne Unterschied ihrer parteipolitischen Zugehörigkeit erhalten.

Die Annahme dieses Vorschlags bedeutete Opfer für das amerikanische Volk und für die früheren alliierten Regierungen, die ebenso wie alle anderen unter der Weltdepression und dem Defizit in den Haushalten leiden.

Die wirtschaftliche Not, die am schwersten die Bevölkerung in Deutschland und in Mitteleuropa betrifft, wird ungeheuer verringert werden.

Der Plan soll hauptsächlich der Wirtschaft helfen, Wirtschaftshilfe jedoch bedeutet den Umschwung des Sinnes der Menschen vom Mißtrauen zum Vertrauen, den Umschwung der Völker von der Furcht vor Unordnung und vor dem Zusammenbruch der Regierungen, zur Hoffnung und zum Vertrauen auf die Zukunft, sie bedeutet fühlbare Hilfe für die Arbeitslosen und für die Landwirtschaft.

Die fast einmütige Zustimmung in den Vereinigten Staaten ist wiederum ein sichtbarer Beweis für das aufrichtige menschliche Gefühl des amerikanischen Volkes.

Die Welt muß in diesem Jahre, das dem wirtschaftlichen Wiederaufbau gewidmet sein soll, ernstlich über die Ursachen nachdenken, die zur allgemeinen Depression beigetragen haben. Ich brauche nicht zu wiederholen, daß eine dieser Ursachen die auferlegten Lasten und die durch das Wettrüsten hervorgerufenen Befürchtungen sind. Eine Betrachtung der Ereignisse der letzten Wochen sollte uns zu der Erkenntnis bringen, daß wir eine Erleichterung dieser schweren Lasten finden müssen, die heute das Vielfache des Betrages der Regierungsschulden ausmachen.

Wie Hoovers Plan entstand.

Deutschlands schlechte Lage war maßgebend.

Auf einer Pressebesprechung in Washington gab Staatssekretär Caffery eine historische Darstellung der Entstehung des Hooverplans. Nach dieser Schilderung hatte Präsident Hoover bereits vor einiger Zeit die Empfindung, daß die Lage Deutschlands immer schlechter werde und daß im Interesse der Behebung der Weltkrise etwas getan werden müsse.

Dieses Gefühl verstärkte sich, als Botschafter Sadell am 6. Mai in Washington eintraf und dem Präsidenten die Situation Deutschlands eindringlich vor Augen führte.

Der erste Schritt.

— Berlin, 8. Juli.

A. S. Nach einem harten Ringen, bei dem es sich hinsichtlich Frankreichs um ein empfindendes Feilschen um Sondervorteile handelte, sind endlich die Schwierigkeiten, die der Inkraftsetzung des Hoover-Planes im Wege standen, beseitigt worden. Frankreich hat seine Zustimmung zu der Aussetzung der deutschen Tributzahlungen erteilt! Bierzehn Tage nach der Verkündung des Generalamortatoriums durch Hoover und immerhin noch sieben Tage nach Ablauf der den Mächten von Washington gestellten Frist.

In der Sache bedeutet die französisch-amerikanische Einigung eine Verständigung über den Grundriß des Hooverplans und einige wichtige Einzelheiten der Durchführung. Es verbleibt dabei, daß Deutschland rückwirkend vom 1. Juli 1931 ab und endend am 30. Juni 1932, abgesehen von dem Zinsendienst, nicht einen Pfennig Tribute an das Ausland abzuführen hat. Präsident Hoover hat also seinen Willen durchgesetzt und die französischen Erpressungsversuche, abzielend auf die Einschränkung der Hilfsaktion und ihre Belastung mit Kontrollen und einen Verzicht Deutschlands auf seine Amortisationsrechte, abgewehrt. Aber auch die Franzosen stehen nicht mit leeren Händen da; Amerika hat den französischen Empfindlichkeiten in Einzelheiten Rechnung getragen.

So ist z. B. die Entlastung Deutschlands von Frankreich dadurch kompliziert worden, daß wir, um den nach dem Young-Plan unaufschiebbaren Teil der Jahreszahlung diesen Charakter zu erhalten, auch im Schulden-Ferienjahr am 15. eines jeden Monats etwa 50 Millionen Mark ungezügelt Zahlungen leisten müssen, die dann aber, damit Deutschland trotzdem völlig entlastet bleibt, umgehend als verzinsbare Anleihe nach Deutschland zurückfließen müssen. Die französischen Kriegverbündeten auf dem Balkan, denen Laual einen Teil dieser Summe zufließen wollte, erhalten nichts aus der ungezügelten Annuität, doch will man ihnen dafür durch eine gemeinsame Aktion der Zentralbanken zu Hilfe kommen.

Die französische Regierung hat also ihren Kampf für die Verteidigung des Young-Plans nicht ganz ohne Erfolg geführt, aber gleichzeitig hat das Ministerium Laual auch den ersten Schritt zur Abänderung des Young-Plans getan. Frankreich hat nämlich seine Zustimmung zu der Durchführung des Hoover-Plans in der Voraussetzung erteilt, daß es für den Fall eines deutschen Zahlungsaufschubs nach Ablauf des Hooverjahres von der ihm durch den Young-Plan auferlegten Verpflichtung entbunden wird, einen Garantiefonds in Höhe von 500 Millionen Mark bei der B. I. Z. einzahlen zu müssen. Statt auf einmal zu zahlen, will Frankreich den Garantiefonds durch monatliche Raten ergänzen, die den Bedürfnissen der B. I. Z. in Verfolg der tatsächlich von Deutschland transferierten Zahlungen entsprechen.

Deutschland mag es gleichgültig sein, ob die französische Regierung den Garantiefonds, aus dem die an den ungezügelt Zahlungen nur wenig beteiligten Mächte gespeist werden sollen, im Wege der Barzahlung oder in dem heute auch viel begangenen Wege der Abzahlung aufbringt. Nicht übersehen dürfen wir dagegen, daß dieselbe französische Regierung, die sich stets in der Rolle eines Verteidigers der Verträge gefällt, hier den Mächten eine Abänderung des Young-Plans zumutet. Damit man uns richtig versteht: Deutschland hat Verständnis dafür, daß den Franzosen die Pflicht zur Auffüllung des Garantiefonds höchst unangenehm sein muß, aber für Deutschland hat der Young-Plan weit größere Unannehmlichkeiten im Gefolge gehabt, und so müssen wir erwarten, daß in dem Schulden-Ferienjahr die Welt auch für die Abänderungen des Young-Plans Verständnis aufbringen wird, die notwendig sind, um diesen Plan mit der Leistungsfähigkeit Deutschlands und mit den Notwendigkeiten der Weltwirtschaft in Einklang zu bringen.

Ungeklärt ist noch die Frage, wie die Sachlieferungen, die in den nächsten zwölf Monaten fällig werden, ausgeführt werden können, ohne daß dadurch dem deutschen Reichshaushalt neue Belastungen erwachsen. Nach dem französisch-amerikanischen Protokoll soll ein Sachverständigenausschuß zusammentreten, der die tatsächlichen Notwendigkeiten mit dem Geiste des Hoover-Plans in Einklang bringen soll. Da hier ausdrücklich vom Geiste des Hoover-Plans die Rede ist, darf man wohl erwarten, daß die französischen Sachverständigen das fertigbringen werden, was den französischen Ministern nicht gelingen wollte, nämlich die liberale Behandlung eines liberalen Vorschlags. Höchst unklar dagegen ist ein Passus, nach dem Frankreich sich vorbehält, „unerlässliche Zusicherungen für die wirtschaftliche Verwendung der Deutschland gestundeten Zahlungen zu verlangen.“ Daß diese Gelder wirtschaftlich verwendet werden, verbürgt schon der ernste Notstand, der gegenwärtig in Deutschland herrscht. Garantien für diese Selbstverständlichkeit zu geben, unterlag uns dagegen die Würde des Deutschen Reiches!

Mit der Inkraftsetzung des Hoover-Plans kann die Krise im Reichsetat, wie sie in den letzten Monaten immer wieder ausbrach, als gelöst angesehen werden. Nicht gelöst ist aber auch jetzt noch die größere Krise, deren düstere Schatten schon solange die Sonne verdunkeln: das wirtschaftliche Elend und die Not breitetester Volksmassen. In der Bekämpfung dieser Krise bedeutet die mutige Initiative des Präsidenten der Vereinigten Staaten nur einen ersten Schritt. Und darum muß die Atempause, die Deutschland jetzt erhält, nach innen und außen zu einer Periode stärkerer Aktivität werden. Fort mit den untragbaren Tributlasten und fort auch mit allen Aufwendungen, die mit der Not des deutschen Volkes nicht in Einklang zu bringen sind! Das ist zugleich der beste Weg, um das Vertrauen zu Deutschland und zu Europa wiederherzustellen. Denn schließlich kann man es niemandem verargen, der einem Staatswesen sein Vertrauen verleiht, von dem alle Welt weiß, daß es mit unerfüllbaren Verpflichtungen belastet ist.

Das Eingreifen des Präsidenten der Vereinigten Staaten kann zu einem entscheidenden Schritt in der europäischen Nachkriegsgeschichte werden. Aber ob das der Fall sein wird, hängt ab von der Art, wie die kurze Atempause genutzt werden wird.

— Staatssekretär Stimson ist in Verfolg seiner Europareise in Italien angekommen.

Nach Informationen des „Daily Herald“ werden die deutschen Kreuzer „Königsberg“ und „Rarlsruhe“ bei einem Gegenbesuch im August während der Cowes-Vegattowochen den englischen Hafen Portsmouth anlaufen.

In der Darstellung Cafferys wurde besonders eine Stelle bemerkt, in der davon die Rede ist, daß Hoover sich ernstlich mit dem Gedanken getragen hat, eine internationale Konferenz einzuberufen, auf der

die Zahlungsfähigkeit der Schuldnerstaaten

einer neuen Prüfung unterzogen werden sollte, aus dem Gesichtspunkt heraus, ob nicht angesichts der allgemeinen Depression eine Herabsetzung aller der Summen erfolgen müsse, die die verschiedenen Staaten einander schuldeten. Man hat dann aber diesen Gedanken mit Rücksicht auf die damals noch bevorstehende Konferenz in Genf fallen lassen, auf deren Programm ausdrücklich das Motto „Hilfe für Gesamt Europa“ geschrieben stand.

Die amerikanischen Blätter schenken der Stelle, in der von diesem Hooverischen Konferenzprojekt die Rede ist, besondere große Beachtung und heben sie hervor.

Einberufung des Komitees der Sachverständigen.

Die französische Regierung hat, wie Savas berichtet, die durch den englischen Botschafter in Paris, Lord Tyrrell überbrachte Anregung der englischen Regierung angenommen, in der nächsten Woche eine Zusammenkunft des Komitees der Sachverständigen in London anzuberaumen. Dieses soll im einzelnen die Durchführung des Deutschland bewilligten Moratoriums regeln.

Das Echo der Einigung.

Die Aufnahme in Berlin. — Konsolidierung der Verschuldung. — Milliardenverluste durch politisches Mißtrauen.

Heber die Aufnahme, die die französisch-amerikanische Einigung an zuständiger Stelle gefunden hat, wird uns geschrieben:

Die letzten Tage der Verhandlungen in der französischen Hauptstadt haben an den Nerven der verantwortlichen Politiker und Finanzmänner Deutschlands stark gerissen, und nur der großen Bedachtsamkeit und strengen Disziplin ist es zu danken, daß die Lage an den Börsen gemeistert wurde und kein alles zerstörender Pessimismus Graft griff. Immerhin haben diese letzten Tage das Deutsche Reich viel gekostet. Die Devisenabzüge waren ganz beträchtlich, und die Vertrauenskrise, die einige Tage nach Bekanntwerden des Hoover-Plans abflaute, schien wieder da zu sein. Was Deutschland dieses politische Mißtrauen gekostet hat, läßt sich in Ziffern kaum errechnen; doch gilt es als sicher, daß der Verlust seit Herbst vergangenen Jahres mindestens drei bis vier Milliarden Mark ausmacht.

Eine Hauptursache dieser katastrophalen Entwicklung ist die überaus große kurzfristige Verschuldung. Dem Reich ist hierbei kein Vorwurf zu machen, denn die Reichsregierung ist keine kurzfristigen Verpflichtungen eingegangen. Lediglich ein 500-Millionen-Kredit aus dem Lee-Higginson-Abkommen läuft noch, ist aber auch nicht unmittelbar fällig.

Dagegen ist die kurzfristige Verschuldung in Ländern, Städten, Kommunen und der Privatwirtschaft unübersehbar. Hier will die Reichsregierung gründlichen Wandel schaffen. Sie unterhandelt bereits mit der preussischen Regierung über geeignete Maßnahmen und steht auch mit Großbanken und mit der Privatwirtschaft in Verbindung, um sie zu einer anderen Kreditpolitik zu veranlassen. Man will alles versuchen, um einen künftigen Geldmarkt zu schaffen.

Zinsnechtschaft.

Um die Beschaffung neuer Auslandskredite.

— Berlin, 8. Juli. Wie verlautet, haben zwischen der Reichsbank und maßgebenden Vertretern der Banken und der Industrie Besprechungen stattgefunden, in deren Mittelpunkt die Frage der Beschaffung neuer Auslandskredite stand. Zu irgendwelchen Beschläüssen ist es nicht gekommen, zumal es sich um ein Projekt von weittragender Bedeutung handelt, das zu seiner Durchführung besondere Maßnahmen erfordert.

Das Urteil der Presse.

Schärfste Kritik an Frankreich.

Das Ergebnis der französisch-amerikanischen Verhandlungen wird von der gesamten Presse eingehend behandelt, wobei naturgemäß die Politik Frankreichs auf schärfste kritisiert wird. Die der Landwirtschaft nahestehende „Deutsche Tageszeitung“ spricht von einem „problematischen Freijahr“. Grundsätzlich habe Hoover seinen Gedanken wesentlich oder doch weitgehend durchgesetzt. Praktisch dagegen habe Frankreich in wichtigsten Punkten dem Abkommen den Stempel seines Geistes — Marke Brennus und Schylock — aufgedrückt. Bedeutung misst das Blatt dem Umstand bei, daß nunmehr die ganze Welt Frankreichs Maste durchschaut hat.

Die gleichfalls rechtsstehende „Berliner Börsenzeitung“ betont, die Sanierung der Welt sei gleichbedeutend mit der Ausmerzungen der schlimmsten Nachkriegsübel und der Bekämpfung des französischen Machtwahnsinns.

Deutschland müsse jetzt optieren.

Diesem Frankreich gegenüber, das sich selbst schamlos demaskiert habe, dürfe es von deutscher Seite keine Halbheiten mehr geben. Der deutschnationalen „Berliner Lokal-Anzeiger“ überschreibt seinen Artikel „Lösung — keine Erlösung.“ Wirkliche Hilfe bringe nur die völlige Befreiung der Tributlasten. Kurz zusammenfassend erklärt das Blatt dann, die Lösung von Paris ist: „Ein Aufschub der unmittelbaren Katastrophe unter zum Teil unwürdigen Bedingungen, denen nur der eine Vorteil gegenübersteht, daß Frankreich sich selbst vor der Welt in nader Blöße gezeigt hat.“

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ faßt ihr Urteil dahin zusammen:

„Nach der materiellen Seite hin wird der Hoover-Plan im wesentlichen so verwirklicht, wie er von seinem Urheber erdacht war. Deutschland darf eine Rate von rund 1650 Millionen schuldig bleiben. Aus der Logik der Dinge heraus spricht manches dafür, daß der Hoover-Plan einen

Torpedo gegen den Young-Plan

bedeutet, der diesen eines Tages tödlich treffen wird. Im Grunde stellen die Pariser Ereignisse der letzten vierzehn Tage eine große Schlacht dar zwischen der Politik derjenigen, die auf die Gewinnung neuen Wohlstandes und die Abwehr des Bolschewismus ausgeben, und der Politik Frankreichs, dem diese Dinge nebenächlich erscheinen, wenn es nur Deutschland niederhalten kann.“

Die „Germania“, das Blatt der Zentrumsparlei, spricht gleichfalls von einem Kampf zweier geistiger Systeme und schreibt dann im Hinblick auf den vom Kanzler in Paris geplanten Besuch: „Die deutschen Staatsmänner werden bei ihrem Besuch in Paris auf die schweren Verluste hinweisen können, welche Deutschland finanziell durch die vierzehntägigen Pariser Ungewissheit erlitten hat. Von dieser Erkenntnis aus führt

der nächste Schritt

zur Anpackung der Reparationsfrage und damit zu jenem Problem, das durch das Weltmoratorium Hoovers keineswegs gelöst, sondern durch dieses und durch die Weltkrise erst aktualisiert worden ist und dessen angemessene Lösung allein eine Erleichterung auf weite Sicht bringen kann.“

Die „Boschische Zeitung“ beurteilt das Ergebnis der Pariser Verhandlungen wie folgt: „Das Weltmoratorium für die internationalen Schulden ist so zustande gekommen, wie der Präsident der Vereinigten Staaten es wollte. Das Deutsche Reich wird bis zum 30. Juni 1932 keinen Pfennig für Reparationen aufzuwenden haben, in welcher Form immer sie uns durch den Young-Plan vorgeschrieben sind. Das ist das Entscheidende.“ Im einzelnen läßt dann auch dieses Blatt an der Politik Frankreichs scharfe Kritik. Das „Berliner Tageblatt“ schreibt zu der Einigung: „Die Entspannung bedeutet nur einen Anfang. Es wird vieler Anstrengungen auf allen Seiten

bedürfen, um die ungeheuren Aufgaben zu meistern, die die geschichtliche Entwicklung der Welt den Politikern heute stellt.“

Brünnings Dank an Italien.

Der italienische Ministerpräsident Mussolini empfing den italienischen Botschafter in Berlin, Orsini Baroni, der zur Berichterstattung nach Rom gerufen war. Baroni überbrachte Mussolini ein Schreiben des Reichskanzlers Brünnings, in dem er nach Worten des Dankes für die Initiative Hoovers betont, daß die Aktion des Präsidenten der Vereinigten Staaten ganz in der Linie der seit langem von Italien unter Führung Mussolinis betriebenen weitblickenden und kraftvollen Politik liegt.

Das Schreiben bestätigt den starken Widerhall, den die sofortige Annahme des Hoover'schen Vorschlages durch Italien in ganz Deutschland hervorgerufen hat, sowie die lebhaftige Genugung des deutschen Volkes, das überdies die Opfer kenne, die Italien durch diesen Schritt bringe.

Mussolini beauftragte den Botschafter, dem deutschen Reichskanzler ein herzliches Antwortschreiben zu überreichen.

Uebertritt zur DNVP.

Der stellvertretende Fraktionsvorsitzende der Deutschen Volkspartei im Badischen Landtag, Abg. Bauer-Karlsruhe, ist aus der Deutschen Volkspartei ausgetreten und hat sich den Deutschnationalen angeschlossen. Dieser Schritt des Abg. Bauer, der auch langjähriger Stadtverordneter und 1. Vorsitzender der Deutschen Volkspartei in Karlsruhe war, ist auf den kürzlich erfolgten Abschluß einer Regierungskoalition zwischen Deutscher Volkspartei und Sozialdemokratie in Baden zurückzuführen.

Der Rennbahnstandal in Berlin.

48 Personen der Bestechung beschuldigt.

Die Schwierigkeiten bei der Feststellung von wilden Buchmachern auf den Berliner Rennbahnen ließen den später bestätigten Verdacht aufkommen, daß Polizeibeamte von den Buchmachern bestochen waren.

Beschuldigt der aktiven und passiven Bestechung sind 32 wilde Buchmacher und 16 Beamte der uniformierten Polizei, von denen sich sieben in Haft befinden. Der größte Teil der beschuldigten Buchmacher und Beamten ist geflüchtet.

Die Ermittlungen setzten gleichzeitig auf allen Berliner Rennbahnen ein. In Karlsruher hatten sich außer drei Wachmeistern besonders ein Polizeimeister hervorgetan, der anscheinend auch die größten Bestechungsbeträge, mehrere tausend Mark, erhalten hat. Die übrigen Beamten haben sich mit bedeutend geringeren Beträgen zufrieden geben müssen. Weitere Beamte, die auf den Rennbahnen Grunewald und Ruhleben Dienst taten, konnten gleichfalls überführt werden.

Wolkenbruch im Erzgebirge.

Mehrere Ortschaften schwer verwüstet. — Auch Menschenleben sind zu beklagen. — Der Schaden beträgt 15 Millionen RM.

— Johannegeorgenstadt, 8. Juli.

In den westlichen Teilen des Erzgebirges ereignete sich eine Unwetterkatastrophe größten Ausmaßes. Ein wolkenbruchartiger Regen begleitete das Unwetter und die schweren Gewitter. Die Bäche vermochten die ungeheuren Wassermengen in ihren schmalen Äufen nicht zu fassen. Das Schwarzwasser, das sonst geruhig von den Bergen hinabplätschert, wurde in kürzester Zeit zu einem reißenden Fluß.

Besonders stark sind die Ortschaften Breitenbach, Erla und Antonstal in Mitleidenchaft gezogen worden. Die in

den Holzschleifereien der genannten Ortschaften liegenden Holzlager wurden weggeschwemmt. In Wittichstal wurden mehrere Gebäude zerstört, und in Erla wurden mehrere Häuser unterpült. Die Telefonleitungen sind unterbrochen. Die Eisenbahn Schwarzenberg-Johannegeorgenstadt wurde an vielen Stellen so stark unterpült, daß der Verkehr vorläufig eingestellt werden mußte. In der Stadt Schwarzenberg wurden mehrere Gebäude beschädigt. Alle Feuerwehren der umliegenden Ortschaften wurden zur Hilfeleistung herangezogen.

Der durch die Unwetterkatastrophe angerichtete Schaden wird auf insgesamt 15 Millionen RM veranschlagt. Die drei genannten Ortschaften bilden zur Stunde einen wüsten Trümmerhaufen.

Viele Häuser sind eingestürzt.

wobei ein Arbeiter von den Trümmern erschlagen wurde. Zwei Kinder werden noch vermisst. Sie sind vermutlich ums Leben gekommen. Die große Eisenbahnbrücke in Wittichstal wurde von den Wassermassen zertrümmert und abgetrieben. Auf der Strecke von Breitenbach bis Antonstal ist die Talstraße teilweise aufgerissen. Der Eisenbahndamm ist stellenweise samt den Gleisen in das Flußbett abgerutscht. Die ganze Eisenbahnstrecke von Schwarzenberg bis Johannegeorgenstadt muß als völlig vernichtet angesehen werden.

Zum 95. Geburtstag.

Die älteste Aufwärtsleserin?

Als uns im Laufe des Jahres eine 89-jährige Leserin eine Karte schrieb, worin sie uns mitteilte, daß sie noch immer eine begeisterte Leserin des „Aufwärts“ sei, meinten wir, daß sei nun doch wohl der außergewöhnliche und einzige Fall. Das wollten sich nun aber doch andere nicht gefallen lassen. Frau Elise Koedel, Hilden (Rhein), Heiligenstraße 23, teilt uns jetzt mit, ihre bei ihr lebende Tante, Fräulein Gertrud Petry, feiere am 10. Juli ihre fünfundneunzigsten Geburtstag. Fräulein Petry erfreue sich noch einigermaßen körperlicher und vollständiger geistiger Frische, mache mit bewundernswertem Eifer noch die feinsten Säkelarbeiten, und zwar ohne Brille, und ließe außer ihrer täglichen Andacht noch den „Aufwärts“ und verfolgt die Weltgeschichte mit größter Anteilnahme.

Wir danken Frau Koedel herzlich für diese Mitteilung. In Fräulein Petry aber dürfen wir nun doch wohl endgültig die älteste Leserin des „Aufwärts“ begrüßen. Dessen freuen wir uns von Herzen. Wir wünschen ihr zum 95. Geburtstag den reichsten Gottessegnen und Gottesfrieden und daß es ihr beschieden sei, auch noch ein besseres Schicksal ihres Vaterlandes zu erleben.

Bethel.

— Christlicher Verein junger Männer.

Seute, Mittwoch, 8 Uhr Jungmännerkreis in Gosen: „Vom Wirken auf andre.“

Donnerstag 8 Uhr Jungvolkabend. Praktisches, Lesen, Aushang.

Freitag 8 1/2 Uhr Bibelstunde in Gosen. Jesaja 10, 5 ff. (P. Lie. Schlatter).

Pastor Wilmanns ist für den Monat Juli beurlaubt, während dieser Zeit hat Pastor Wilm, Bethelweg 56, die Gemeindefürsorge übernommen. Das Kirchliche Gemeindeamt ist zur Vermittlung aller Anfragen oder Aufträge gern bereit. (Anruf Hauptkassier I.).

Schriftleitung: B. Kraa; Wirtschafts- und Weltpolitik: Dr. G. Huttel; Anzeigen: K. Diekmann; alle in Bethel.

Voll Freude zeigen wir die Geburt eines gesunden

Sonntagsjungen an.

P. Martin Knolle und Frau Marie geb. Wilmanns.

5. Juli 1931.

Liebhaver-Photographen

decken ihren Bedarf in der

Photo-Handlung König, Bielefeld, Rathausstr. 3. Tel. 955

ZIONSKIRCHE BETHEL

Musikalische Feierstunde

Donnerstag, den 9. Juli, 20 Uhr

Ausführende:

Fräulein Ingeborg Nolting, Norden (Alt)

Organist J. P. Seiler (Orgel)

Zum Vortrag kommen:

Soli von Händel, Bach, Hugo Wolf u. alte geistliche Lieder, Orgelwerke von Bach und Reger

Eintrittspreis 30 Pfg.

Kollekte für die Orgel in Eckardtsheim.

Suche zum 1. August gesundes, kinderliebendes, gebildetes junges Mädchen als

Haustochter

in Willenhaus. Zwei Kinder 1 und 3 Jahre. Mädchen vorh. Lebenslauf mit Lichtbild an Frau W. Drelling, Nikolausstr. 6, Berlin, Prinz Friedrich-Leopold-Str. 35

Alteinstehende, gebildete, ältere

Kraft

perfekt im Kochen, zur Zeit im Großbetrieb, sucht selbständigen Posten. Offerten an die Geschäftsstelle d. Blattes unter A 1697.

Interessenten werden gebeten, jungen, unverh., Christl. gesinnten

Arzt

mit guter Allgemeinbildung und Sicherheit in Geburtshilfe geeignete

Niederlassungsmöglichkeit

mit baldiger Kassenzulassung nachweisen zu wollen. Am liebsten in Nordwestdeutschland. Angebote mit Angabe der Verhältnisse wolle man unter A 1714 an die Geschäftsst. d. Bl. richten. Ankosten werden gern erstattet.

Der „Aufwärts“ liegt auf im Christl. Erholungsheim „Bethanien“, Badbergen, Weserberge, und wird von sämtlichen zur Kur weilenden Gästen gern gelesen.

Ruhebedürftige

Organ- u. Nerven schwache

finden dort in der osonreichen Weserbergluft recht schnelle Erholung und Kräftigung. Junger Tannenwald mit schönen Wegen und Liegeplätzen, Luftbad, große Liegewiese, alles direkt am Hause. Penf. RM 3,75 bei guter Verpf. Keine Nebenkosten. Prosp. frei.

Pension Schopketal

bei Oerlinghausen

Bes. M. Stratemeyer. Direkt am Walde, 1 Min. vom Freibad, schöne Zimmer mit herrlicher Aussicht, sehr gute Küche, Garten, Liegewiese, Pensionspr. 4.50 Mk.

Zurück

Dr. Warnek

Kinderarzt

Bielefeld, Nebelswall 7

Fernsprecher 814.

Sprechst. 8-9 1/2, 3-4. Mittw. u. Sonnt. 8-10

Das Adventshus

auf dem Helsenhofe in Insel

bietet Einzelpersonen und Familien Erholung.

Tagespreis 4 RM.

Frau Pastor Bartels,

Insel bei Schneeverdingen

(Lüneb.-Heide)

◆

Biete noch billig an:

9 Pfd. prima ostfriesische

Mollereibutter

n. W. abgeteilt zu 13,20 Mk. fr.

Otto Doestlen, Möhlenwarf

(Ostfriesland)

Sommerfeische

Serrenhut i. Ga.

Anfragen an Paul Weller, Serrenhut

Erholungsurlaub

bietet das im Weserbergland gelegene Erholungsheim im Solling bei Dassel. Sehr schöne Höhenlage, inmitten herrlicher Laub- und Fichtenwälder. Licht, Luft und Sonnenbäder. Gelegenheit zur Stille unter dem Wort Gottes. Ermäßigte Preise. Prospekte kostenlos. Anfr. an Friedr. Gramm.

Durch Kontrolle des vereidigten Chemikers Dr. Robins, Bielefeld, ist die Echtheit meines

Bienen-Honig

Blüten-garant.

Dose 9 Pfd. netto 10.40 RM, vorwiegend

Alte-Blütenblüte 12.20 RM, halbe

Dose 5.50 RM und 6.50 RM, 1 1/2 Pfd.

netto 1.50 RM und 2.10 RM frei Haus.

Madn. 30 Pfg. mehr. Gar. Rücknahme.

Krieger, Vorgehen 2. Kr. Soest.

Dieser Honig ist auch in Syphir,

vereinigter Verkaufsstellen der Anstalt

Bethel, zu haben.

Der „Aufwärts“ liegt auf

im Evangel. Erholungsheim Hasliberghaus Goldern, Berner Oberland, in herrl. windgeschützter Sonnenlage (1060 m) angelegt von Gletscher u. Schneebergen, mitten in Gärten, Wiesenu. Wäldern. Sorgfält. Verpflegung, traul. Familienleben. Tagespr. von 7 Fr. an. AL. Prospekt vom Hausvater Dr. A. Burckhardt, Br.

Schwermüde, Verzagte, Erholungsbedürftige und solche, die in geistiger Not sind, finden freundliche Aufnahme zu mäßig. Preise im

Erholungsheim

Haus Friedensruh

in Laufen/Byach, O. A. Balingen

(Würtbg.) Sommer und Winter geöffnet. Anfragen sind zu richten an die Leitung des Hauses.

Die Predigt im Hospital

von H. C. Hamilton King

0.60 Mt.

Eine herrliche Dichtung aus einer gottbegeisterten und gottbegnadeten Seele heraus mit Meisterhand geschrieben. Ein wahres Schatzkästlein an reichen, geistvollen Gedanken und Trostworten!

Verlag C. Ludwig Angelft, Dresden-N. 27.

Qualitäts - Matratzen

in verschiedenen Füllungen wie

Roßhaar, Kapok, Alpengras mit Haaraufgabe, Alpengras

„Original Schlaraflia“

Polsterei Ordelheide, Bielefeld

Kreuz Str. 43

Nr. 158.

Man wird
Taten berührt

zur Sammlu

I. Die G
gungen und
gemeinsamer
schwung eva
der letzten
Kreise geme
kirchlichen
fügte. So
voran schre

Aber jede
nur kurze
Liebe fehlt
Bekenntnis
ausstrahlend
dert vielmel
Katholiken
kenntnistre
liche, ja, st
nis und di
protestantis
Bewegung

Porträgen
hinaus Erfo
Kreis der
Rassen wir
Deshalb
chen müssen
in seinem
gepflegt w
folgend, wi
müssen, wie
sen von jeh
Manche Bö
Laufe der r
teilweise vi
mit jenen o
fluße Lösung
in die Mit
eine feiner
erreichenden
ständige De
Sammelplat
Elemente.

II. Die p
Sonntag
Publikum z
den Ort ge
hern, wo m
fogar den
ligiöses Ge
Krieges wa
tags offen
hier und do
Gegenwart
gen Geistli
Mittwoch
an Wochen
die blutgeb
freien Luft
eine jünge
ner-Sturmt
finnte Paß
lebungen.
ten wird m
kennen un
tung in M

III. Soll
ein nachhal
guten Will
den, sich an
zu lassen: S
in der offen
Kreise siche
sie kann e
kenntnistre
ausgeproch
den Aufw
vornehmlich
wäre wohl